



**site specific\_Las Vegas 05 (NY, NY), 172,10 x 125,70 cm von Olivo Barbieri.** Der in Mailand lebende Fotograf verstößt bei seinen großformatigen Bildern bewusst gegen die Regeln der Fokussierung. Mit den sich dabei ergebenden Unschärfeen, die nur mehr einen Rest von Wirklichkeit vermuten lassen, versucht er die „Idee eines Ortes“ einzufangen.

**Nederlands Architectuurinstituut |** Gallery 1, Museumspark 25, 3015 CB Rotterdam | ► [www.nai.nl](http://www.nai.nl) | bis 7. Januar, Di-Sa 10-17, So 11-17 Uhr | Der Katalog, erschienen bei NAI Publishers, kostet 39,50 Euro.

#### AUSSTELLUNG

## Der Blick zeitgenössischer Fotografen auf die Stadt: „Spectacular City“ im NAI

Knut Birkholz

Unter dem Titel „Spectacular City – Photographing the Future“ hat der junge italienische Gastkurator Emilio Gandolfi für das Niederländische Architekturinstitut (NAI) in Rotterdam Arbeiten überwiegend europäischer Fotokünstler aus den letzten zehn Jahren zusammengetragen. Nach einem Gang durch die Ausstellung wundert man sich, was das Schlagwort „Zukunft“ in der Überschrift bedeuten soll. Die Vermutung liegt nahe, dass hier wohl die Fachleute des Kunstmarktes zwar einflussreich, aber nicht allzu einflussreich gewesen sind. Zudem ist der Hinweis auf das Spektakuläre der Stadt etwas irritierend. Die Städte der allgemeinen Aufmerksamkeit meist entgeht, gekonnt und vielfältig inszeniert und überhöht wurde. Diese künstlerische Herangehensweise ist durch zahlreiche Projekte und Ausstellungen längst etabliert, und darum erwartet man von einer solchen monothematischen Präsentation keine weiteren theoretischen Ausführungen, sondern vor allem einzelne Werke, die berühren, die sich dauerhaft einprägen. So wie „Rasen 2“, eine (als solche nicht direkt erkennbare) Fotomontage aus der Werkreihe „Supervisions“ von Andreas Gefeller: ein Bild von einer Grasfläche, nach Auskunft Gefellers entstanden aus digital zusammengefügten, aus wenigen Metern Höhe vertikal aufgenommenen Einzelfotos. Zu sehen sind die verschiedensten Spuren, die ein Zirkus hinterlassen hat, verzerrungsfrei, von einem im Grunde unmöglichen Betrachterstandpunkt aus – wenn man so will eine Art Stadtarchäologie, die u.a. anhand von Rasenverfärbungen und zurückgebliebenem Abfall vorausgegangene Ereignisse ästhetisch dokumentiert.

Im NAI fällt sogleich auf, welchen Rang deutsche Fotografen wie die Becher-Schüler Thomas Ruff, Thomas Struth und Andreas Gursky in der internationalen Szene erlangt haben und somit, wie einflussreich die Lehre Bernd Bechers an der Düsseldorfer Kunsthochschule nach wie vor ist. Daraus, wie auch mit Blick auf weitere große Namen unter den 29 teilnehmenden Künstlern (u.a. Olivo Barbieri, Thomas Demand, Heidi Specker, Bas Princen) lässt sich der Vorwurf ableiten, dass man allzu sehr auf die Etablierten und Erfolgreichen setzte und etwa die jüngere Generation unterrepräsentiert bleibt. Solche Kritik jedoch betrifft wesentlich Fragen kuratorischer Schwerpunkte, nicht aber die Qualität der im NAI gezeigten großformatigen Arbeiten, die – zwischen einem und neun Metern breit – innerhalb einer ganz traditionell auf optimale Bildpräsentation und kontemplative Rezeptionsatmosphäre abzielenden Ausstellungsgestaltung angemessen zur Geltung kommen.

Mit dieser Schau geht die Ära von Aaron Betsky als Leiter des NAI zu Ende. Er wurde zum Direktor des Cincinnati Art Museum berufen und wird Ende des Jahres in die USA zurückkehren. „Spectacular City“ soll im nächsten Jahr auch nach Deutschland kommen.

#### AUSSTELLUNG

## Reiner Leist: Window | Entdeckungen im Berliner Museum für Fotografie

Eine Ausstellung macht heißt üblicherweise: Material reduzieren, reduzieren, nochmals reduzieren! In „Window“ hat Reiner Leist genau das Gegenteil zum Konzept gemacht: Alles zeigen! 2200 Mal hat der in New York lebende Fotograf den Blick aus seinem Fenster im 26. Stock eines Geschäftshauses an der 8th Avenue mit einer Plattenkamera aus dem 19. Jahrhundert festgehalten – seit 1995 an jedem Tag, an dem er sich in der Stadt aufhielt. 2200 Mal daselbe Motiv: Die Vermutung liegt nahe, dass man es schnell leid ist, die Fotos anzuschauen. Das Gegenteil ist der Fall. Schon beim Eintritt in den Kaisersaal im Berliner Museum für Fotografie nimmt – noch ehe man eines der Fotos im Detail zu Gesicht bekommen hat – die Präsentation der Bilder gefangen. Leist hat von jedem Originalnegativ ein Schwarz-Weiß-Diapositiv im identischen Format (8x11 inch) angefertigt und jedes Dia in einen Leuchtkasten eingefügt. Die Leuchtkästen wurden zu einer imposanten Leuchtwand aufeinandergestapelt. In einer strengen Systematik: Die Bilder eines Jahres ergeben jeweils genau eine, den Saal vollständig umlaufende horizontale Reihe, das Jahr 1995 ganz unten, 2005 ganz oben. In der Vertikalen liegen die gleichen Tage verschiedener Jahre übereinander. An Tagen, an denen keine Auf-

nahme entstand, weil Leist nicht in der Stadt war, ist statt eines Fotos ein schwarzer Kasten eingefügt.

Wie sich nun so vielen, so ähnlichen Fotos nähern? Zu sehen ist immer: ganz links im Anschnitt das Penn-Plaza-No.1-Gebäude an der 34. Straße, daneben der kreisrunde Madison-Square-Garden, in der Ferne die Wolkenkratzer des Finanzviertels, rechts das alte New Yorker-Hotel und im Vordergrund die Dächer kleinerer Hochhäuser. Mal sind die Fotos bei Tag aufgenommen, mal in der Nacht, mal irgendwann dazwischen. Die Bildausschnitte sind unterschiedlich. Die Kamera hat nie exakt an der selben Stelle und in derselben Ausrichtung gestanden wie am Vortag. Leist hat die Apparatur für jede Aufnahme neu aufgebaut. Am 11. September 2001, dem Tag an dem Leists unaufgeregter Dokumentation unverhohlen eine weltgeschichtliche Dimension hinzugefügt wurde, ist der Fotograf gar nicht in der Stadt gewesen: ein schwarzer Kasten an dieser Stelle. Ab dem 12. September ist dort, wo sechs Jahre lang das World Trade Center den Fluchtpunkt der Fotos bildete, eine Staubwolke zu sehen. Fast erschreckt es, wie schnell man sich als Betrachter an den Blick aus dem Fenster ohne die Zwillingstürme gewöhnt.

Die Aufmerksamkeit richtet sich nun auf andere Details, auf die Gegenstände etwa, die im Zimmer auf dem Tisch vor dem Fenster zu sehen sind: eine Teekanne, eine Zeitung, eine Blumenvase, Dinge, die zu Mutmaßungen über das Leben des Bewohners anregen. Die Zweige eines Weihnachtsbaums, die in

einem Jahr Ende Dezember ins Bild ragen, bringen unvermittelt ins Bewusstsein, dass die Jahreszeiten draußen in der Stadt überhaupt keine Spuren hinterlassen. Vergehende Zeit wird in New York auf andere Art sichtbar: in den wechselnden Programmpostern am Madison Square Garden oder in den Renovierungsarbeiten am Dachgeschoss eines heruntergekommenen Hauses, die im Schneckentempo vorangehen und die ganzen Jahre über nie zum Abschluss kommen.

Wer sich einlässt auf die Suche nach Details und nach den Geschichten, die sie vielleicht verraten, wird sich bald von einem Bild zum andern gehend finden, wird in Gedanken versunken nach Gegeüber eilen, um das eben Gesehene noch einmal mit vor dreieinhalb Jahren zu vergleichen – und wieder zurück. „Window“ ist absolut sehenswert. Ausreichend Zeit mitbringen.

**Museum für Fotografie |** Jebensstraße 2, 10623 Berlin | ► [www.smb.museum/nf](http://www.smb.museum/nf) | bis 7. Januar, Di-So 10-18, Do 10-22 Uhr | Der Katalog, erschienen im Prestel Verlag München, kostet in der Ausstellung 59 Euro, im Buchhandel 69 Euro.

**Installationsansicht von „Window“ im Kaisersaal des Museums für Fotografie.**  
Foto: Reiner Leist/VG Bild-Kunst, Bonn 2006

